

Kultur

Das Trio Krakatau erinnert an Werner Lüdi

Die drei Bündner Marc Lardon, Daniel Sailer und Peter Conradin Zumthor standen bereits als junge Musiker mit dem Schweizer Freejazz-Saxofonisten Werner Lüdi auf der Bühne. Nach seinem überraschenden Tod am 21. Juni 2000 spielten die drei improvisierenden Jungspunde am Lüdi-Memorial im Herbst 2000 gemeinsam mit der Crème de la Crème des Schweizer Jazz, wird mitgeteilt. In der Folge dieses Konzerts gründeten sie die Band Krakatau. Nun, zum 10. Todestag Lüdis, der als Vater des Schweizer Freejazz gilt, tritt die mittlerweile aufgelöste Formation der heute arrivierten Musiker noch einmal zusammen. Gemeinsam mit dem befreundeten Maler Thomas Zindel ehren sie ihren Freund Lüdi heute Abend ab 20 Uhr mit einer lautstarken und bildmächtigen Performance im Theater Chur.

Das Trio Krakatau spielt, während Thomas Zindel auf der Theaterbühne ein riesengrosses Bild malt, das die Kulisse für das Konzert abgibt. Das Konzert dauert etwa eine Stunde und endet, wenn das Bild, auf dem Lüdi in irgendeiner Weise auftauchen wird, vollendet ist. Die ganze Aktion wird gefilmt und aufgezeichnet. (bt)

Dresdner Albertinum wiedereröffnet

Das Albertinum in Dresden ist als Haus der Moderne wiedereröffnet worden. «Es ist zu einem der modernsten Museen Europas, zu einer Arche der Kunst geworden», sagte Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich bei dem Festakt am Samstag. Das Domizil der Skulpturensammlung und der Galerie Neue Meister der Staatlichen Kunstsammlungen bietet Kunst von Klassizismus und Romantik bis zur Gegenwart. Es war seit 2004 mit einem Kostenaufwand von 51,2 Millionen Euro aus Landesmitteln saniert und modernisiert worden.

Gestern wurde das Haus erstmals für das Publikum geöffnet. Der Andrang war gross. In den teils nach historischem Vorbild rekonstruierten Hallen und Bildersälen sind 125 Skulpturen und Plastiken sowie rund 300 Gemälde ausgestellt. Das Albertinum mache die Kunstmetropole Dresden wieder komplett, nachdem jahrelang nur die Alten Meister zu sehen gewesen seien, erklärte Tillich. «Es ist ein grosses Missverständnis, dass Dresden allein eine Stadt des Barocks ist», sagte er vor rund tausend Gästen, darunter Künstlern wie Neo Rauch oder Rosa Loy. Die Künstlergruppe «Die Brücke» habe von hier aus die Malerei revolutioniert, nach dem Zweiten Weltkrieg seien Gerhard Richter, Georg Baselitz und A. R. Penck aufgebrochen, um die Kunst zu verändern. «Jetzt steht Dresden endlich wieder auf beiden Beinen: Alte und Neue Meister, Vergangenheit und Moderne sind vereint.» (sda)

KULTURNOTIZ

● **In T-Shirts protestiert:** Aus Protest gegen die von der Regierung Berlusconi beschlossenen Ausgabenkürzungen bei der Kultur sind die Mitglieder des Orchesters und des Chors der Mailänder Scala am Freitagabend bei der Premiere von Gounods «Faust» in T-Shirts aufgetreten. «Das Orchester will aus Verantwortungsbewusstsein nicht streiken, damit die Aufführungen nicht ausfallen, wir wollen jedoch zeigen, dass wir die Einschnitte entschieden ablehnen», sagte ein Sprecher des Orchesters. Die bunten T-Shirts der Musiker und Sänger bildeten einen krassen Gegensatz zum schwarzen Bühnenkostüm des Mephisto.

STREIFLICHT

Den Pfisterplatz zur Piazza Grande umfunktioniert

Das Altstadt-Openair-Festival ist wieder da: Am Wochenende fand auf dem Pfisterplatz in Chur das Jazz-Welt-Festival – ein Openair im Taschenformat – statt.

Von Domenic Buchli

Vom Wetter her war der zweite Teil des Jazz-Welt-Festivals am Samstagabend leider zum Vergessen. Die Kälte zog unerbitlich unter die Kleidung der Zuhörer, und wo sonst eine intime und familiäre Atmosphäre zum Verweilen einlädt, waren die Umstände dieses Jahr mehr als misslich. Musikalisch hatte der Abend dagegen so einiges zu bieten; dem Programm «Jazz Welt» wurde er jederzeit vollumfänglich gerecht und das Festival auf dem Pfisterplatz wurde doch noch zur Piazza Grande im Taschenformat.

Breites Programm

Veranstalter Felix Rüedi bewies ein besonderes Geschick, dem Festival das besondere Gepräge zu verleihen. Dies vor allem durch die gute Mischung von Nachwuchs-Jazzern und gestandenen Musikern. So begann der Abend mit dem Jazz Ensemble Plus, einer Band der Musikschulen Viama und Chur – einem Ensemble von jungen Jazzmusikern, in dem wahre Talente stecken. Diese jungen Musiker erfreuten mit ihrem weitgehend stilvollen Auftreten nicht nur die zahlreich erschienenen Eltern und Grosseltern, sondern auch alle anderen Zuhörer!



Mit ihrem stilvolleren Auftritt begeisterten die jungen Talente des Jazz Ensemble Plus nicht nur die dem Regen trotzendes Eltern und Grosseltern. (Foto Theo Gstöhl)

Hinter dieser erfrischend aufspielenden Truppe steckt ein wahrer Meister: Franco Mettler heisst er und ist ein Bündner Klarinetist, der nicht nur als Pädagoge einiges bewirkt, sondern sich auch selbst musikalisch in diversen Stilrichtungen bewegt. So war es derselbe Mettler, der beim darauffolgenden Auftritt zusammen mit dem Kabarettisten und Musiker Flurin Caviezel im Rampenlicht eines wie stets brillanten Auftritts stand.

Die wahre Welt der Musik

Mit Humor und viel musikalischer Spontanität führten Mettler

(Klarinetten und Sopransaxofon) und Caviezel (Handharmonika) durch eine wahre Welt der Musik. Das reichhaltige Programm, das von Tango, Fellini-Soundtracks bis hin zum Sound von Rabih Abou-Khalil – einem angesagten Jazzler aus dem Orient – reichte, war leider viel zu schnell vorbei.

Inzwischen regnete es auch wieder und die Temperaturen kühlten weiter ab. Diametral hierzu wurde der grandiose Schlusspunkt des Festivals durch die Berner Formation Chantemoiselle mit der Sängerin Myria Poffet, ihrem Vater, dem Jazzbassisten Mi-

chel Poffet, Willy Schnyder am Piano und dem Schlagzeuger David Elia gesetzt.

Wunderbar, was dieses Quartett, und allen voran die Sängerin Myria Poffet, den Ausharrenden bot: Ein von Leichtigkeit geprägtes Festivalfinale zwischen berndeutschen und französischen Chansons gewürzt mit viel Swing. Und den absoluten Höhepunkt bildete schliesslich Myria Poffets Solo am Piano, bei dem sie ein traumhaftes «Hallelujah» zum Besten gab, welches die einzig richtige Antwort auf diesen verregneten und kühlen Abend war.

Zürcher Festspiele

Sterben für einen Kuss

Festspielpremiere und Saisonende am Samstag: «Salome» von Richard Strauss geriet zum glanzvollen Höhepunkt, der die Qualitäten der Opernorchester nochmals eindrücklich vorführte.

Ein Gemälde von Caravaggio: Es zeigt jene Szene, da Salome das abgeschlagene Haupt des Johannes auf einer Silberschale vom Henker empfängt. Aber sie richtet den Blick nicht auf das begehrte Objekt. Sie blickt stattdessen ins Leere, verloren, beklommen, nachdenklich, angewidert auch. An diese Lesart des archaischen Seelendramas – Strauss schrieb das Libretto, basierend auf dem Theaterstück von Oscar Wilde – lässt die jüngste Produktion der Zürcher Opernhäuser denken.

Idee als Bild

Die bleiche Kindfrau Salome hat von ihrem Stiefvater das Grauenhafte gefordert. Doch kann sie den Augenblick der rauschhaften Erfüllung, den Triumph der dyonysischen Ekstase über die christliche Triebökonomie, nicht auskosten. Sie stürzt sich wie getrieben in die gezückte Klinge des beauftragten Mörders, so ihr eigenes Todesurteil des Herodes geradezu selbst vollziehend: Die orgiastische Musik markiert diesen Stimmungsumschwung mit der abrupten Rückkehr zur tonartlichen Norm.

Dies ist nur eines der vielen Beispiele dafür, wie sorgfältig Regisseur Sven-Eric Bechtolf mit seinen Figuren arbeitet, wie musikalisch und textbezogen er sie agieren lässt. Mitunter glaubt man die Reifung eines Gedankens bildhaft mitzuerleben.

Musik als Ekstase

Gun-Brit Barkmin bringt für derartige seelische und musikalische Feinzeichnung sämtliche Voraussetzungen mit. Ihr makelloser Sopran und ihre gestalterische Differenziertheit führen die Figur mit nie nachlassender Intensität, doch ohne heroische Attitüde, an Grenzen, die schaudern machen. Rudolf Schasching gibt einen verkommenen, vulgären Herodes: ein neronischer Tölpel, der auch nicht ansatzweise ahnt, was sich in der Seele der begehrten Stieftochter abspielt. Subtil ordinär die Herodias, gesungen mit schneidendem Mezzo von Dalia Schaechter. Juvenil-schlank der verliebte Narraboth von Christoph Strehl. Mit imposantem Bariton Egils Silins als Täufer.

Marianne (Kostüme) und Rolf (Bühnenbild) Glittenberg haben mit ihrer Ausstattung auf orientalischen Schwulst und exotisches Parfüm verzichtet: Ein halbrunder Raum bildet die fast kühle Kulisse zum monströsen Geschehen. (sda)



Rock an der Quelle

2600 Festivalbesucher trotzten am Wochenende Regen, Schlamm und eisiger Kälte und rockten zu Stefanie Heinzmann, Lircias Anala, Swiss Rock Roulette (Bild), Miss Platnum und Co. am diesjährigen Quellrock Openair in Bad Ragaz. Die Organisatoren ziehen im Anbetracht der misslichen Wetterbedingungen eine positive Bilanz. (zVg)